

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich hier 1.20 M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Bezugs- und 10 km-Bezirk 1.20 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Veranstalter Nr. 29.

Veranstalter Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte 30 Pf. ausgedr. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 Pf. bei mehrmaliger Entsprechung Rabatt.

Mit dem Württembergischen und Schwäb. Landwirt.

Amtliches.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Abhaltung eines vierzehntägigen Kurses über Weinuntersuchung und Weinbehandlung an der Weinbauversuchsanstalt zu Weinsberg.

Gemäß § 3 Abs. 5 lit. b der Verfügung des K. Ministeriums des Reichs- und Schulwesens, betreffend die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg, vom 30. Juli 1901 (Reg.-Bl. S. 213), wird in dem chemischen Laboratorium der Weinbauversuchsanstalt vom 27. Febr. bis 11. März 1905 ein Kurs über Weinuntersuchung und Weinbehandlung abgehalten.

Während dieses für Weingutsbesitzer, Weinhändler, Küfermeister u. dergleichen Kurse, zu dessen Besuch besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich sind, werden durch tägliche theoretische Vorträge und sich daran anschließende praktische Übungen behandelt werden:

1. im theoretischen Teil: die chemischen Veränderungen der Trauben während der Reife, Zusammensetzung der Traubensäfte und Einfluss verschiedener Faktoren auf die Qualität der Traubensäfte. Chemische Veränderungen derselben bei der Gärung. Chemische Zusammensetzung der Weinsäure. Beurteilung der Weine auf Grund der chemischen Analyse. Anwendung der Kohlensäure. Theoretische Grundlagen der Schöpfung. Die Filtration der Weine. Das Pasteurisieren derselben. Rationelle Weinverbesserung unter Berücksichtigung des Weingehaltes vom 24. Mai 1901. Die Krankheiten der Weine, deren Vorbeugung und Beseitigung;
2. in den praktischen Übungen: Anstellung von Gärversuchen. Chemische Untersuchung von Traubensäften und Weinen. Ausführung von Schöpfungsversuchen mit besonderer Berücksichtigung brauner oder sonst fehlerhafter Weine. Vorprüfung der Weine hinsichtlich ihrer Filtrierfähigkeit. Rationelle Verbesserung von Weinen auf Grund der chemischen Analyse. Übungen im Versäuen der Weine im Laboratorium.

Von Württembergern wird ein Honorar für den Besuch des Kurses nicht erhoben. Für Nichtwürtemberger beträgt das Honorar 25 M. Im übrigen hat jeder Kursteilnehmer 20 M. Ersparnis für Materialverbrauch u. dgl. und 1 M. für Bedienung zu bezahlen. Das Honorar und die sonstigen Gebühren sind vor Eröffnung des Kurses an das Kassamittel der K. Weinbauerschule zu entrichten.

Gesuche um Zulassung zu diesem Kurs, welche Alter und Verus des Geschäftsführers enthalten müssen, sind spätestens bis zum 1. Februar 1905 an den Vorstand der Weinbauversuchsanstalt zu richten, der sie mit seinen Anträgen der Zentralstelle für die Landwirtschaft zur Entscheidung vorlegen wird.

Stuttgart, 3. Januar 1905.

b. D. W.

Politische Uebersicht.

Die zur Eröffnung des schwedischen Reichstags verlesene Thronrede hebt hervor, daß das Verhältnis zu den fremden Mächten fortwährend das beste sei; ferner wird mitgeteilt, daß in dem abgelaufenen Jahr Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich, England, Belgien, Rußland und der Schweiz abgeschlossen seien. Die Verhandlungen über die Einführung eines besonderen Konsulatswesens für Schweden und für Norwegen sind soweit vorgeschritten, daß man erwartet, das Ergebnis dem Reichstag in nächster Zeit vorlegen zu können. Ein Entwurf über die Ausdehnung des Stimmrechts zu den Wahlen zur zweiten Kammer, welcher mit dem im vergangenen Jahr vorgelegten Entwurf nahezu übereinstimmt, wird auch in diesem Jahr vorgelegt werden. — Der Etatsvoranschlag beziffert die Einnahmen auf etwa 187 Millionen, die Ausgaben auf 194 Millionen Kronen, wovon 7 Millionen durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Unter den außerordentlichen Ausgaben des Heeresbudgets werden 10 800 000 Kronen für Munition und Feuerpatronen, davon 1 400 000 im Jahr 1906, für die fortgesetzten Arbeiten für die Landesbefestigung werden 6 1/2 Millionen, davon 2 200 000 im Jahr 1906, für Neubauten des Heereswesens werden 19 700 000 Kronen, davon 4 400 000 für 1906, verlangt. An außerordentlichen Ausgaben im Marineetat wurden 6 400 000 Kronen für die Anschaffung von Kriegsschiffmaterial gefordert. — Die Ausgaben für das schwedische Heerwesen haben infolge eines internationalen Interesses, als sich besonders die Festigungsbauten in Nordschweden gegen Rußland richten.

Die Beziehungen zwischen Amerika und Venezuela waren noch vor einigen Tagen sehr gespannt, und man befürchtete sogar eine gewalttätige Lösung des Konflikts, da Präsident Castro beabsichtigte, dem amerikanischen Vertreter seine Pässe zu schenken. Schließlich schickte er sich aber zu Auerbietungen demogen. Der amerikanische Vertreter antwortete mit einem Vorschlag, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten; er schlägt ferner vor, Venezuela soll jährlich fünf Millionen Bolivares statt drei Millionen zahlen und nach Abfassung der Forderungen Englands, Deutschlands und anderer Mächte mit der Zahlung dieser Summe an die englischen und deutschen Bondholder fortfahren. Der Präsident nahm den Vorschlag an bis auf das Schiedsgericht, das er nur für amerikanische Forderungen zugestehen will. Erst, als sehr energisch gedroht wurde, gab er auch in diesem Punkt nach. Man glaubt, daß das vorgeschlagene Abkommen Verwicklungen verhindern wird.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Baltische Flotte.

Berlin, 21. Jan. Aus London meldet die Post: Die Times schreiben: Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Admiral Roschidschewsky nicht mehr die Absicht hat, unerbittlich nach dem fernen Osten zu segeln. Jedemfalls würde vor mindestens drei Monaten sein Verzicht gemacht werden, in die Gewässer des fernen Ostens einzulaufen. Wenn die baltische Flotte Nowogorod verläßt, dürfte sie wahrscheinlich eine Zeit lang in den westlichen Gewässern des indischen Ozeans kreuzen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Jan. Interpellation Auer betr. den Kohlenarbeiterstreik im Ruhrrevier.

Die (Soz.) begründet die Interpellation. Der Ausstand erstreckte sich gegenwärtig auf ca. 220 000 Arbeiter. Er bitte zunächst, den Berichten über Krawalle von Bergarbeitern keinen Glauben zu schenken. Dieselben beruhten durchweg auf Uebertreibungen. Wichtig sei dagegen, daß u. a. in Oberhausen ein Obersteiger Ausständigen mit dem Revolver gedroht habe. Die Ruhe sei eine geradezu musterhafte, das werde selbst von den Behörden anerkannt. Im übrigen verhalte sich im Allgemeinen auch die Polizei ruhig und das sei auch der Grund, weshalb unter den Arbeitern ebenfalls Ruhe und Ordnung herrsche. Hätte die Verwaltung von der Begehr Bruchstücke nur ein wenig entgegenkommen gezeigt, so wäre der Ausstand nicht ausgedehnt und hätten sich nur die Beschäftigten wenigstens geneigt gezeigt, überhaupt in Verhandlungen einzutreten, dann läge die Sache anders. Die Arbeiter seien auch heute noch zu Verhandlungen geneigt. Ihre Delegierten seien behandelt worden, wie Lampen. Die Arbeiter würden den Frieden, aber nicht den Kirchhofsfrieden, (Beifall.) Die wörtlichen Worte des Reichskanzlers hätten die Arbeiter sympathisch berührt. Sie nährien in ihnen die Hoffnung, es werde zum Kampf nicht kommen, aber die Worte die dann am Montag Minister Müller gesprochen hätte, hätten die Unternehmer in ihrer ablehnenden Stellung geradezu bestärkt. Nach der Stellung, die Minister Müller einnehme, müsse die Autorität der preussischen Regierung unter den Bergarbeitern völlig durchbrechen. (Beifall wiederholter Beifall links.) Weiter berührt Redner die Begehrenklagen auf Königs-Liefbau und anderwärts auf Fehlen des Herrn Stinnes. Wo bleibe da die Regierung, wo das Militär bei diesen Begehrenklagen? Was könnten die Verhandlungen der Regierungskommissare mit den Unternehmern nützen, was könnte es helfen, daß die Regierung sich ihr Material von den Unternehmern hole? Da sagten sich doch die Arbeiter, das könnte nur geschehen, um die Forderungen der Arbeiter hier im Reichstage zu befähigen. Bei den Verhandlungen hätten die Unternehmer die Regierungskommissare reden lassen und sie ausgehört, sich aber nicht darum gekümmert. Die Leiter der Organisation hätten sich schon Jahre lang bemüht, einen solchen Konflikt zu verhindern. Er, Redner, behaupte dreifach, die Unternehmer hätten seit Jahren diesen Ausstand systematisch heraufbeschworen. Nur wer nicht sehen wolle, könne sagen, der Streik sei nicht vorher zu sehen gewesen oder sei überraschend gekommen. Die Delegationsdeputationen, die hoch zweifellos das Recht hatten, den Unternehmern ihre Beschwerden vorzutragen, hätten dies versucht, seien aber zurückgewiesen worden. Der Streik sei eine Demonstration gegen die Ungerechtigkeit der Unter-

Der Hausierer.

Von Otto Nappius.

(Fortsetzung.)

„Sie wollen zum Pfandleiher Meier und diesem die Kenntnis der Angelegenheiten verkaufen!“ sagte der Rechtsanwalt mit maßsam niedergebaltener Stimme.

„Vielleicht, Herr.“ erwiderte Seifert und sein Gesicht nahm eine feinerne Undurchdringlichkeit an; vielleicht gibt es aber auch Leute, die mir für die Mitteilung der ganzen Unternehmung jetzt, wo das Haupthindernis, der bevorstehende Erbe, beseitigt ist, noch etwas mehr zahlen, als ich von Ihnen verlange.“

Beide Männer fanden einen Augenblick Aug' in Auge gemurrt.

„Ist dies das letzte Geld was Sie verlangen?“ fragte endlich der Rechtsanwalt mit halb heiferer Stimme, und ein böser Blick stahl sich unter seinen Wimpern hervor.

„Als zum Ausgang des Rechtsstreites, ja, Herr! und daß dieser schnell beginnen kann, dafür werde ich sorgen.“ erwiderte der andere. „Eins aber lassen Sie sich zu Ihrem eigenen Heile sagen: Denken Sie nie daran, den Seifert hinter's Licht zu führen oder ihn, wenn Sie sich sicher fühlen, wie ein gebrauchtes Werkzeug beiseite werfen zu wollen. Ehrlichkeit um Ehrlichkeit — im andern Falle aber erinnern Sie sich immer, daß ich keinen Zug tue, ohne mich genügend zu bedenken.“

Rurphy warf einen fischen, kurzen Blick in seines Gefährten Gesicht und wandte sich dann wieder nach dem Fenster. „Ich werde Ihnen das Geld schaffen.“ sagte er ohne sich umzusehen; „was wollten Sie wegen eines schnellen Beginns des Rechtsstreites sagen?“

„Eins nach dem andern, Herr; lassen Sie uns zuerst den Geldpunkt ordnen!“ erwiderte jener, noch immer das Färschloß in der Hand.

Der Rechtsanwalt machte eine Bewegung der Ungeduld, zog dann seine Brieftasche hervor und warf aus dieser eine Bankanweisung auf den Tisch. „Hier ist, was Sie verlangen, sagte er; jetzt habe ich noch kaum soviel, um meine Vorkostenrechnung zu bezahlen und die Reisekosten nach Hause zu bestreiten.“

„Wird auch nicht viel mehr notwendig sein.“ Sie hätten sich übrigens, wo es sich um Erwerbung von Hunderttausenden handelt, besser versehen sollen.“ erwiderte Seifert und prüfte lange und aufmerksam das hingeworfene Papier. „Dies genügt für jetzt.“ fuhr er fort, die Anweisung sorgsam in seiner Geldtasche bergend und dann den Hut abnehmend. „Jetzt, da wir wieder in Ordnung sind, lassen Sie mich Ihnen noch einige Worte sagen, und lehren Sie mir Ihr freundliches Gesicht wieder zu.“

Rurphy nahm langsam auf dem Sofa Platz und stützte ohne anzusehen die Stirn in die Hand. Seifert beobachtete ihn einige Augenblicke. „Wissen Sie, Herr Rurphy.“ begann er sodann und holte sich einen Stuhl herbei, „aus einer verdrießlichen Trompete kommt nie ein lustiger Ton, wie die Deutschen sagen, und mit einem Gesicht,

wie Ihr jetziges ist, werden wir nie ein flottet Geschäft machen.“

„Lassen Sie mein Gesicht sein wie es will.“ winkte der Rechtsanwalt, „und sagen Sie mir einfach, um was es sich handelt.“

„Wie Sie wollen, Herr, aber es ist Torheit, sich über die notwendigen Kosten eines Geschäftes zu ärgern, wenn man es einmal begonnen. Die Frage ist also, wie den Pfandleiher Meier, oder vielmehr dessen Frau, welche jetzt die eigentliche Erbin ist, am schnellsten für unsern Zweck willig zu machen. Nun, als ich mich nach unsrer Ankunft hier nach Deuten umsah, durch welche der frühere Erbe befreit werden könnte, wollte es der Zufall, daß ich auf einen Menschen stieß, der mit besagtem Meier oft in einem Geschäftsverkehr gestanden, welcher wenigstens in den Augen der Polizei nicht ganz sauber ist. Meier macht einfach den Diebeshehler. Ich gab ihm zuerst Andeutungen, daß ich sein ganzes Treiben kenne; als er aber trotz seiner Betroffenheit von nichts Unrechtem wissen wollte, schickte ich zwei von den Menschen, welche gestohlene Waren bei ihm versteckt hatten, in sein Kontor, um die Sachen wieder einzulösen. Die Kerls mußten die Rolle von ehrlichen Deuten spielen; sie erzählten ihm, daß sie erst durch die Zeitung erfahren hätten, daß die Güter, welche sie ihm gebracht, gestohlenen Eigentum seien. Sie wären durch die dritte Hand in ihren Besitz gekommen, und sie wählten die Waren wieder zurück haben, um bei der Polizei Anzeige davon zu machen und nicht selbst in den Verdacht des Diebstahls zu kommen. Ich kam gleich zu Anfang der Verhandlung wie durch Zufall hinzu. Meier

Verein. d. J. lung er Colwerkfr. nd 8 Uhr. des Weltgericht. andlung. Fled arke im Einzel- end bet Sattler, gcherrtrah. Neueste pumpe No. 5 schmelde- n Röhren. er Minute ca. 300 kann in verschle- onen geliefert wer- spekte kostanfrei. yfarth & Co. kfurt a. M. k landwirt. aschinen. liebt icht 7 teilges jugend- weiche, sammelweiche b schönen Teint? ur Hadebenler ienmilchseife Co. Hadebeul te: Streckensperd. W. Zainer: Otto ffe in Nagold: Jan. 1/10 Uhr hr Christenlehre, hr Abendgottes- Abend 8 Uhr Verfaol. r Methodistens- in Nagold: Dr. Form. 1/10 1/8 Uhr 3: eb

näher. Er bestreite durchaus den Kontraktbruch. Komradhaftigkeitsgefühl müsse freilich der Bergmann haben, sonst wäre er eben nicht Bergmann. Auf den meisten Gruben sei seit 1892 die Seilfahrt über eine Stunde, zum Teil sogar auf anderthalb Stunden ausgedehnt worden, ohne daß nur in einem Falle die Arbeitsordnung abgeändert worden sei. Dabei sei 1889 unter Mitwirkung des früheren Abgeordneten Hammacher namentlich des bergbauischen Vereins einerseits und den Kaiserdelegierten andererseits vereinbart worden: 8 Stunden Arbeitszeit in der Grube und Seilfahrt von in der Regel nicht mehr als einer halben Stunde und da sei es nichts anderes als Wortbruch der Unternehmer, wenn seitdem fast überall die Seilfahrt über eine Stunde hinaus ausgedehnt worden sei. Dabei sei von 8 stündiger Schicht nicht die Rede. Es existierten Gruben mit 9 ja 9 1/2 stündiger Schicht. Oskalische Banarbeit habe man durch Agenten unter allerlei Vorwänden herangezogen und sie daher betrogen. Redner legt die Forderungen der Bergarbeiter dar und bittet, die Regierung solle die allgemeine Zustimmung über das Kohlenmonopol bezeugen und mit den Arbeitern gegen das Exorbitante vorgehen.

Reichskanzler Graf Bülow erklärt, die Regierung habe bei Streiks eine doppelte Aufgabe: einmal die Sorge für Ruhe und Ordnung, dann aber die Aufgabe auszugleichen. Namens der Staatsregierung habe ich zu erklären, daß sie die volle Macht des Staates einsetzen werde, um Ruhe und Ordnung zu schaffen, wenn etwa der Streik in Größe ausarten sollte. Er könne also an die Arbeiter nur die Mahnung richten, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißend zu lassen. Es sei insbesondere Pflicht der Regierung, Arbeitswillige gegen tätliche Angriffe Anständiger zu schützen. Das Recht zu arbeiten, müsse gegen jeglichen Terrorismus nachdrücklich geschützt werden. Wenn wirklich die Unternehmer berechnete Forderungen der Arbeiter ablehnen sollten, so würde er das ebenso mißbilligen, wie die trotz aller Rechtfertigungsversuche des Vorredners unzureichende Einstellung der Arbeit ohne vorausgehende Kündigung. Um das Recht in dieser Angelegenheit zu finden, bedürfe es eingehender Untersuchungen, bei der aber Abstand genommen werden müsse von jedweder parteipolitischen Stellungnahme. Die letzten Organisationsformen seien bei uns in Deutschland im Gegensatz zu England nicht aus wirtschaftlichem Bedürfnis entstanden, vielmehr Werkzeuge politischer Parteien. Was in England von den Arbeiterorganisationen geleistet worden, sei auf freiem, wirtschaftlichem Boden ohne jedes Ansehen der Partei geleistet. Was bei uns not tut, sei die Emanzipation der Berufsvereinigungen der Arbeiter von Parteipolitik, namentlich einer Partei-Politik, die jeden wirtschaftlichen Fortschritt unter der gegenwärtigen Staats- und Gesellschafts-Ordnung für ausgeschlossen erklärt, einer Partei, die auch in der Ausdehnung des Streiks nur ein Mittel sehe zur Schürung von Hasshah und Parteinteressen. (Beifall rechts.) Es sei möglich, daß die Sozialistenfächer gegenwärtig den Ausbruch des Streiks nicht gewollt haben, aber nachdem einmal der Streik ausgebrochen, habe jeden Tag der „Vorwärts“ ganze Wagenladungen voll Öl ins Feuer gegossen. Der Vorredner habe der Regierung Mangel an Umsicht vorgeworfen gegenüber dem Ausbruch des Streiks; er habe die Regierung eine kapitalistische Regierung und das Parlament ein kapitalistisches Parlament genannt. Wenn Sie dieser Ansicht sind — der Reichskanzler spricht hier mit laut erhobener Stimme —, dann verstehe ich nicht Ihren bemöglichen Appell an dieses Haus und die Regierung. Entweder erwarten Sie nichts von diesem Hause und der Regierung oder Sie müssen auf solche öffentliche Angriffe verzichten. Weiter aber, wenn der Streik sogar gegen Ihren Wunsch und Willen ausgebrochen ist, wo bleibt da die Hoffnung Bedells, daß es im Zukunftskomitee spielen möglich sein werde, die Menschen in Ordnung zu halten. (Beifall links.) Sie können, wie sich jetzt gezeigt, die Massen nicht zäheln, aber Sie tragen die Hauptschuld, wenn der Streik sich weiter ausdehnt. Wenn der Vorredner noch gesagt hat, daß aus Unbesonnenheit oft Gutes entsche, so glaube ich doch, daß nur bei Ruhe und Besonnenheit ein dauernder Fortschritt möglich ist. Deshalb hoffe ich auch,

war gleich wie eine Kalkwand, leugnete aber, nur zu wissen, von wo die Männer sprächen, und wollte es auf eine Durchsichtung seines Hauses ankommen lassen — er hatte sich jedenfalls der verdächtigen Gegenstände schon längst entledigt. — Als jetzt die beiden Kerls drohten sofort nach der Polizei zu gehen und selbst Anzeige zu machen, warf ich mich wiederherzig dazwischen und sagte ihnen, sie möchten doch zuerst dem Pfandleiher Zeit zum Nachdenken lassen, er werde sich vielleicht noch besinnen, morgen möchten sie wieder kommen — und so gingen die beiden, nachdem ich gewichtig mein Notizbuch gezogen und mir zwei zbeltebige Namen als die ihrigen hatte nennen lassen, ab. Ich aber begann nun dem Meier ein Strafgedicht zu halten — und ich weiß jetzt noch nicht, hat er mich für einen gutmütigen Polizeifunktionär oder für einen halben Pfaffen genommen — sagte ihm, daß ich selbst seine heimlichen Geschäfte schon längst kenne, daß jetzt zwei bestimmte Zeugen gegen ihn vorhanden seien, und daß er sich bei einer Anzeige nimmermehr von der Beurteilung als Diebeshelfer losmachen könne. Ich muß wohl sehr eindringlich gesprochen haben, denn Abraham Meier kam aus der Hinterstube weinend herbei und mit ihm: „Stehst du, stehst du, Abraham!“ mir gerade gegen. Ich wurde natürlich von dem Zwischenfalle ziemlich gerührt und erklärte dem Pfandleiher, der, ohne ein weiteres Wort reden zu können, mit weißen Lippen dastand, daß nur in Rücksicht auf seine arme Frau ich mir noch einmal überlegen werde, was ich in der Sache zu tun habe, ohne meine Pflicht und mein Gewissen zu verletzen — und ging weg. Das war vorgestern; ich vermutete aber, daß das Meiersche

daß die Verhandlungen in diesem Hause mit einer Besonnenheit geführt werden mögen, die allen Teilen zum Vorteil gereicht. (Beifall rechts.)

Minister Köller teilt mit, seine Kommissare kämen heute abend aus dem Ruhr-Rebierre zurück. Sie hätten die Beschwerden der Arbeiter entgegengenommen. Die Unternehmer hätten es abgelehnt, mit den Arbeitern kontraktlich zu verhandeln, was er, der Minister, lebhaft bedauert habe. Das Kalken habe sich durchschnittlich nur auf 3 Proz. der Bagen erstreckt. Damit die Unterwachung ernstlich fortschritte, würden mehrere Kommissare bei verschiedenen Zechen tätig sein, um kann das Material eingehend zu sichten. Er bitte schließlich um sachliche Verhandlungen, damit nicht durch weitere Auseinandersetzungen die Parteien gereizt und der Friede gefährdet werde.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 22. Jan. Der Abgeordnetenkammer ist gestern der Gesetzentwurf über die Bereinigung von Gausstätt, sowie von Unterkirchheim und Wangen mit Stuttgart zugegangen. Ueber den Entwurf wird, ehe er an die Kommission geht, eine Generaldebatte im Plenum abgehalten werden, und zwar schon in einer der nächsten Sitzungen, um die Verabschiedung desselben möglichst zu beschleunigen. Die gestrigen geschäftlichen Verhandlungen der Kammer boten im übrigen wenig Bemerkenswertes. Nachdem der letzte Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses ohne Erörterung gutgeheißen war, kam die vom Abg. Weg begründete Anfrage der Volkspartei über die verzögerte Einbringung der neuen Bauordnung und Wegeordnung zur Verhandlung. In der Beantwortung der Anfrage wies der Minister des Innern, Dr. von Bischof, auf die im Laufe des vergangenen Jahres von Behörden, Vereinen und Sachverständigen geäußerten zahlreichen Wünsche zur Bauordnung hin und teilte mit, daß diese Wünsche eine durchgreifende Umarbeitung des Entwurfs nötig gemacht hätten. Diese Umarbeitung sei nunmehr vollzogen, auch seien die Protokolle fertig gestellt, so daß der Entwurf vor das Gesamtministerium gebracht werden könne. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bezüglich der neuen Wegeordnung. Beide Gesetze werden, sobald das Ministerium des Innern von den umfangreichen jahrelangen Arbeiten, die die Gemeinde- u. Bezirksordnung, sowie andere gesetzgeberische Arbeiten gebracht, einigermaßen entlastet sein werde, mehr gefördert werden können, als dies bisher möglich war. Auf eine Besprechung der Interpellationen wurde verzichtet, da angeführt der vom Minister geschilderten Geschäftslage irgend ein greifbares Resultat von derselben nicht zu erwarten gewesen wäre. Nachdem sodann noch einige an die Kommission zurückverwiesene Artikel der Gemeinde- und Bezirksordnung den Anträgen der Kommission gemäß erledigt worden waren, konnte die Sitzung nach nur 2 stündiger Dauer geschlossen werden. In der nächsten Sitzung (Dienstag nachmittag) wird die erste Lesung des dem Landtag kürzlich zugegangenen Gesetzesentwurfs bezüglich des Volksschulwesens (Verbesserung der Lehrergehälter u. s. w.) vorgenommen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

r. Altensteig, 22. Jan. Die bürgerl. Kollegien haben die Errichtung einer kombinierten Reallatenschule einstimmig genehmigt. Die Schule soll mit 2 humanistischen und 2 realistischen Hauptlehrern besetzt werden und soll der gleiche Unterricht erteilt werden wie an einer 2klassigen Latein- u. einer 2klassigen Realschule. Von den hies. Einwohnern wird dieser Beschluß mit Freuden begrüßt, indem hienit der schon lange ausgesprochene Wunsch nach Errichtung einer Realschule endlich erfüllt wurde.

—r. Bernau, 22. Jan. Die Freih. von Sölling'sche Gutsherrschaft läßt bei einem gestern abgehaltenen Submissionskammholzerkauf für ein Los 128% und für das zweite 132,6% der Lospreise. Das I. Los (ca. 111 Fhm.) waren weiß Fichten, während das II. (ca. 183 Fhm.) in der Hauptsache schwächeres Holz war.

Ghepaar seit dieser Zeit wenig geschlafen haben wird, und daß ihnen bei jeder Öffnung ihrer Tür ein Schreden durch die Glieder gefahren ist. Hoffentlich, Herr,“ fuhr Seifert fort und zog ein Gesicht voll höflicher Treuerzigkeit, „werden Sie aus diesem kurzen Narrisse ersehen, daß ich ehrlich und unständig meine Pflicht als Gesellschafter erfüllt habe und wohl ihr geschätztes Vertrauen verdiene, daß Sie mir so wenig angeheben lassen wollen.“

Murphy rief sich die Stirn. „Das Ehepaar soll also für den Preis Ihres Schweigens zu einem Uebereinkommen wegen der Besitzurkunde veranlaßt werden,“ sagte er; „der Plan ist so äbel nicht, wenn er vorsichtig ausgeführt wird. Jedenfalls aber möchten wir aus Werk gehen, ehe die öffentliche Aufmerksamkeit sich der Hinterlistigkeit zuwendet und Smith und Johnson die fragliche Besitzurkunde als noch zu dem Eigentume des Verstorbenen gehörig in die Masse abliefern.“

„Ganz meine Ansicht, Herr!“ nickte Seifert. „Ich habe für heute nachmittag und morgen früh ein kleines Privatgeschäft im Lande abzumachen —, wir müssen doch erst die Besche des jungen Menschen unter die Erde kommen lassen, ehe wir fernere Schritte tun — morgen nachmittag aber werden Sie mich hier zur weiteren Arbeit bereit finden.“

Er erhob sich und nahm seinen Hut. Der Rechtsanwalt sah auf. „Ich hoffe, Sie werden nicht auf sich warten lassen,“ sagte er, und um seine Augen spielte es wie ein unbestimmter Verdacht. „Ich fehle nie, wo es sich um meinen Vorteil handelt,“

h. Obertalheim, 21. Jan. Die soeben ausgegebenen fünfzig-Pfennig Stücke sind etwas kleiner als die alten, tragen die Bezeichnung 1/2 A, die mit einem Eisenkranz umgeben ist. Da sie etwas dicker und mehr geriffelt als die alten Stücke dieser Sorte sind, sind sie nicht gar zu schwer von einem Falschstück zu unterscheiden. Als Münzzeichen tragen sie A.

r. Herrenberg, 21. Jan. In Deschelbronn hielt der Pfarrer von Rogg einen Gottesdienst und eine Ansprache über die Evangellisationsbewegung in Böhmen. Einer der anwesenden Besucher protestierte gegen die Ausführungen, veranlaßte einen Tumult und mußte mit Gewalt entfernt, ja der Redner vor demselben geschützt werden.

r. Neuenbürg, 21. Jan. Auf dem Heimweg nach Engelshaus, gerieten zwei Reiter aus Geschäften einander und traktierten sich mit Stock und Messer. Der Hund des einen zerstückte den Fuß des Geigers seines Herrn. — In Kopsenhardt wurde ein junges Mädchen von zwei alten Wüstlingen verführt. Alles ist darüber empört.

r. Neuenbürg, 22. Jan. In Arnbach hies. Oberamt ist der Betrieb der Weilmünsterknopffabrik zusammengebrochen und der Konkurs eröffnet worden. Es sollen Geschäftswechsel im Umlauf sein, für die Bedienung nur schwer möglich sein wird.

Stuttgart, 19. Januar. Zur Abhaltung des ersten württembergischen Handwerkerkongresses in der Biederhalle hat der Handwerker-Landesverband nunmehr die Tage vom 20., 21. und 22. Mai d. J. festgesetzt. Das vorgelegene Programm enthält u. a. auch einen Vortrag von Dr. Zwißler-Stuttgart über dessen beim Besuch der Weltausstellung in St. Louis gesammelten Erfahrungen. Ferner ist als Redner der preussische Landtagsabg. Jakob Ritter-Grunt gewonnen worden. Eingeleitet soll die Tagung mit einer Schillerfeier werden, die sich in Form einer Ansprache von Handwerkskammersekretär Dr. Schable-Stuttgart vollziehen wird.

Stuttgart, 20. Jan. Großes Bestreben erregt hier in literarischen Kreisen die Beschlagnahme der Novelle „Die Ranne“ von Diderot durch die Staatsanwaltschaft. Wie es heißt, soll auch die Leipziger Staatsanwaltschaft eine Beschlagnahme der Novelle veranlassen. — Nach einer neueren Meinung steht die Freigabe des Buches nahe bevor.

r. Stuttgart, 20. Jan. Zu letzter Zeit wurde eine Sendung, angeblich eine Kiste Rechenmaschinen, 3 kg mit einer Rechnung von 4 A belastet, von einem unbekanntem jungen Mann aufgegeben und die Rechnung sofort an den Absender abgebegt. Die Sendung war unbestellbar. Bei der Öffnung ergaben sich als Inhalt wertlose Papierstücke u. a. Da ähnliche Betrügereien schon vor einiger Zeit vorkamen, sind die Wäckerellen zur Vorsicht bei derartigen Rechnungsendungen ermahnt worden.

Tübingen, 20. Jan. Der heute früh aus dem Gefängnis des Gefängnisses ausgebrochene Bauführer Müller ist seinen schrecklichen Verletzungen erlegen und bezahlte so den lächerlichen Versuch mit dem Leben. Er hatte das eiserne Fenstergitter bei Seite zu legen vermocht und mit dem Stielen der Treppe und Leitständer ein 30 Meter langes Seil geknüpft, das bis zum Erdreich reichte. Da sich ein Knoten löste, stürzte er aus 20 Meter Höhe auf die Steinplatten vor dem Eingang ab; er kam dabei mit dem Draht des elektrischen Lichtwerks in Berührung u. wurde so dem Wärtler

Wegingen, 17. Januar. Lehrverhältnisse für das Gerbereigewerbe. Im neuen Etat pro 1904/05 findet sich auch die Forderung von 14 000 A als Staatszuschuß zu der im Frühjahr 1906 zu eröffnenden Lehrwerkstätte für das Gerbereigewerbe. Die Kosten für die Einrichtung betragen im ganzen 20 000 A und werden zum Teil vom Staat, von der hiesigen Gemeinde und vom Unternehmer, einem hiesigen Gerbereibesitzer getragen. Die Höchstzahl der in der Werkstätte anzunehmenden Lehrlinge ist vorläufig auf 12 festgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Jan. Die Post. Ztg. meldet aus Düsseldorf: Der aus dem Amt scheidende Landrat Ebbinghaus

lächelte Seifert in seiner eigentümlichen Weise. „Vergessen Sie nur nie, mich daran festzuhalten.“

Zwanzigster Abschnitt.

Wieder daheim.

Es war in den ersten Tagen des Mai, aber schon hatte die „warme Jahreszeit“ in den südlichen Staaten begonnen. Ein dunkelblauer, wolkenloser Himmel spannte sich über die Täler aus, welche sich zwischen den Ausläufern des Alleghanygebirges hinzogen. Kein Lüftchen regte sich, nichts Lebendes war auf den Feldern zu entdecken, kein Laut wurde hörbar, und selbst die Blätter der Bäume schienen, aberkommen von der erschöpfenden Wärme, eingeschlagen zu sein. Zwischen seinen hier oft so malerischen Ufern lag der Tennersfluß regungslos und spiegelte das mannigfach schattierte Gedäch wieder, wie in einem festen Glase.

Oben an einer der Uadungen sah ein einsamer Reiter, ebenso bewegungslos wie seine ganze Umgebung, und starrte den Fluß hinauf. Er war reichlich in dunkles baumwollenes Zeug gekleidet und mit einem breiten Strohhute versehen. Stunde auf Stunde verrann, die Sonnenglut schien keinen Einfluß auf sein Gehirn auszuüben, keine Ermattung oder Langeweile schen über ihn zu kommen, noch sein Bild etwas von der Aufmerksamkeit zu verlieren, mit welcher er den oberen Teil des Flusses beobachtete. Endlich gegen Abend begannen über den Hügelreihen, welche die östliche Ansicht verdeckten, sich einzelne kleine Wäldchen zu zeigen, welche

stiftete für d
berger Untbe

Als d
spielte sich in
Tagerns So
Familie in d
des Gelages
Kettlinger w
eine Feldhac
bauen. Der
die Hade en
so wichtigen
Lammtenk

Buch

der Bergarde
erschienen, an
und füllten g
redner Sach
in Dortmund
es für unter
handeln. E
und kommt
irakbrüchig
des Jahres
Bündnis ja
die Regierung
habe sich in
daher gefest
bezeichnen u
Wir haben n
vorgelesen,
macht, aber
wiefen hat.
zu zeigen, da
reife als die
ständige Arb
schon zwei J
mit drei
liches Bewe
Kameraden,
sich Redner
ohne das B
Aber er erbo
den Streifen
Sache wenig
den Kommun
und nannte i
Resolution o
Hilfe von B

Der Reichskanzler hat bei Streiks eine doppelte Aufgabe: einmal die Sorge für Ruhe und Ordnung, dann aber die Aufgabe auszugleichen. Namens der Staatsregierung habe ich zu erklären, daß sie die volle Macht des Staates einsetzen werde, um Ruhe und Ordnung zu schaffen, wenn etwa der Streik in Größe ausarten sollte. Er könne also an die Arbeiter nur die Mahnung richten, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißend zu lassen. Es sei insbesondere Pflicht der Regierung, Arbeitswillige gegen tätliche Angriffe Anständiger zu schützen. Das Recht zu arbeiten, müsse gegen jeglichen Terrorismus nachdrücklich geschützt werden. Wenn wirklich die Unternehmer berechnete Forderungen der Arbeiter ablehnen sollten, so würde er das ebenso mißbilligen, wie die trotz aller Rechtfertigungsversuche des Vorredners unzureichende Einstellung der Arbeit ohne vorausgehende Kündigung. Um das Recht in dieser Angelegenheit zu finden, bedürfe es eingehender Untersuchungen, bei der aber Abstand genommen werden müsse von jedweder parteipolitischen Stellungnahme. Die letzten Organisationsformen seien bei uns in Deutschland im Gegensatz zu England nicht aus wirtschaftlichem Bedürfnis entstanden, vielmehr Werkzeuge politischer Parteien. Was in England von den Arbeiterorganisationen geleistet worden, sei auf freiem, wirtschaftlichem Boden ohne jedes Ansehen der Partei geleistet. Was bei uns not tut, sei die Emanzipation der Berufsvereinigungen der Arbeiter von Parteipolitik, namentlich einer Partei-Politik, die jeden wirtschaftlichen Fortschritt unter der gegenwärtigen Staats- und Gesellschafts-Ordnung für ausgeschlossen erklärt, einer Partei, die auch in der Ausdehnung des Streiks nur ein Mittel sehe zur Schürung von Hasshah und Parteinteressen. (Beifall rechts.) Es sei möglich, daß die Sozialistenfächer gegenwärtig den Ausbruch des Streiks nicht gewollt haben, aber nachdem einmal der Streik ausgebrochen, habe jeden Tag der „Vorwärts“ ganze Wagenladungen voll Öl ins Feuer gegossen. Der Vorredner habe der Regierung Mangel an Umsicht vorgeworfen gegenüber dem Ausbruch des Streiks; er habe die Regierung eine kapitalistische Regierung und das Parlament ein kapitalistisches Parlament genannt. Wenn Sie dieser Ansicht sind — der Reichskanzler spricht hier mit laut erhobener Stimme —, dann verstehe ich nicht Ihren bemöglichen Appell an dieses Haus und die Regierung. Entweder erwarten Sie nichts von diesem Hause und der Regierung oder Sie müssen auf solche öffentliche Angriffe verzichten. Weiter aber, wenn der Streik sogar gegen Ihren Wunsch und Willen ausgebrochen ist, wo bleibt da die Hoffnung Bedells, daß es im Zukunftskomitee spielen möglich sein werde, die Menschen in Ordnung zu halten. (Beifall links.) Sie können, wie sich jetzt gezeigt, die Massen nicht zäheln, aber Sie tragen die Hauptschuld, wenn der Streik sich weiter ausdehnt. Wenn der Vorredner noch gesagt hat, daß aus Unbesonnenheit oft Gutes entsche, so glaube ich doch, daß nur bei Ruhe und Besonnenheit ein dauernder Fortschritt möglich ist. Deshalb hoffe ich auch,

Stuttgart, 19. Januar. Zur Abhaltung des ersten württembergischen Handwerkerkongresses in der Biederhalle hat der Handwerker-Landesverband nunmehr die Tage vom 20., 21. und 22. Mai d. J. festgesetzt. Das vorgelegene Programm enthält u. a. auch einen Vortrag von Dr. Zwißler-Stuttgart über dessen beim Besuch der Weltausstellung in St. Louis gesammelten Erfahrungen. Ferner ist als Redner der preussische Landtagsabg. Jakob Ritter-Grunt gewonnen worden. Eingeleitet soll die Tagung mit einer Schillerfeier werden, die sich in Form einer Ansprache von Handwerkskammersekretär Dr. Schable-Stuttgart vollziehen wird.

r. Stuttgart, 20. Jan. Zu letzter Zeit wurde eine Sendung, angeblich eine Kiste Rechenmaschinen, 3 kg mit einer Rechnung von 4 A belastet, von einem unbekanntem jungen Mann aufgegeben und die Rechnung sofort an den Absender abgebegt. Die Sendung war unbestellbar. Bei der Öffnung ergaben sich als Inhalt wertlose Papierstücke u. a. Da ähnliche Betrügereien schon vor einiger Zeit vorkamen, sind die Wäckerellen zur Vorsicht bei derartigen Rechnungsendungen ermahnt worden.

Tübingen, 20. Jan. Der heute früh aus dem Gefängnis des Gefängnisses ausgebrochene Bauführer Müller ist seinen schrecklichen Verletzungen erlegen und bezahlte so den lächerlichen Versuch mit dem Leben. Er hatte das eiserne Fenstergitter bei Seite zu legen vermocht und mit dem Stielen der Treppe und Leitständer ein 30 Meter langes Seil geknüpft, das bis zum Erdreich reichte. Da sich ein Knoten löste, stürzte er aus 20 Meter Höhe auf die Steinplatten vor dem Eingang ab; er kam dabei mit dem Draht des elektrischen Lichtwerks in Berührung u. wurde so dem Wärtler

Wegingen, 17. Januar. Lehrverhältnisse für das Gerbereigewerbe. Im neuen Etat pro 1904/05 findet sich auch die Forderung von 14 000 A als Staatszuschuß zu der im Frühjahr 1906 zu eröffnenden Lehrwerkstätte für das Gerbereigewerbe. Die Kosten für die Einrichtung betragen im ganzen 20 000 A und werden zum Teil vom Staat, von der hiesigen Gemeinde und vom Unternehmer, einem hiesigen Gerbereibesitzer getragen. Die Höchstzahl der in der Werkstätte anzunehmenden Lehrlinge ist vorläufig auf 12 festgesetzt.

Berlin, 20. Jan. Die Post. Ztg. meldet aus Düsseldorf: Der aus dem Amt scheidende Landrat Ebbinghaus

lächelte Seifert in seiner eigentümlichen Weise. „Vergessen Sie nur nie, mich daran festzuhalten.“

Zwanzigster Abschnitt.

Wieder daheim.

Es war in den ersten Tagen des Mai, aber schon hatte die „warme Jahreszeit“ in den südlichen Staaten begonnen. Ein dunkelblauer, wolkenloser Himmel spannte sich über die Täler aus, welche sich zwischen den Ausläufern des Alleghanygebirges hinzogen. Kein Lüftchen regte sich, nichts Lebendes war auf den Feldern zu entdecken, kein Laut wurde hörbar, und selbst die Blätter der Bäume schienen, aberkommen von der erschöpfenden Wärme, eingeschlagen zu sein. Zwischen seinen hier oft so malerischen Ufern lag der Tennersfluß regungslos und spiegelte das mannigfach schattierte Gedäch wieder, wie in einem festen Glase.

Oben an einer der Uadungen sah ein einsamer Reiter, ebenso bewegungslos wie seine ganze Umgebung, und starrte den Fluß hinauf. Er war reichlich in dunkles baumwollenes Zeug gekleidet und mit einem breiten Strohhute versehen. Stunde auf Stunde verrann, die Sonnenglut schien keinen Einfluß auf sein Gehirn auszuüben, keine Ermattung oder Langeweile schen über ihn zu kommen, noch sein Bild etwas von der Aufmerksamkeit zu verlieren, mit welcher er den oberen Teil des Flusses beobachtete. Endlich gegen Abend begannen über den Hügelreihen, welche die östliche Ansicht verdeckten, sich einzelne kleine Wäldchen zu zeigen, welche

„Wie ge
Hand reichen
„sonst neman
„Ich gl
Der An
ziehend, einer

soeben ausgegebenen einer als die alten, einem Eisenring und mehr geriffelt als sie nicht gar zu werden. Als Müng-

Defchelbronn hielt eine Ansprache an die Arbeiter. Einer der die Ausführungen, mit Gewalt entfernt, werden.

dem Helmsied nach dem Geschäftsneid an und Messer. Der des Segners seines unges Mädchen von ist darüber empört. nach hier, Oberamt's zusammengebracht sollen Gefährlich-ig nur schwer mög-

Abhaltung des ersten in der Biederhalle hat die Tage vom 20., als vorgelebene Brog von Dr. Jwiesele- Weltanschauung in Ferner ist als Red-der-König-Exkurs ge-Tagung mit einer einer Ansprache von le-Stuttgart voll-

erfremden erregt hier nahme der Novelle Staatsanwaltschaft. Staatsanwaltschaft haben. — Nach einer Buches nahe bevor. ter Zeit wurde eine lenfunden, 3 kg mit einem unbekannt nahme sofort an den ar unbekannt. Bei rlose Papierschulgel in vor einiger Zeit verfiel bei derartigen

früh aus dem Ed-kaufsführer Müller gen und bezahlte so er hatte das eiserne cht und mit dem elu 30 Meter langes reichte. Da sich ein Höhe auf die Stein-adei mit dem Draht wekte so den Wärter werfthütte für das, 1904/05 findet sich Staatszuschuß zu Lehrentwerfthütte für die Einrichtung be-nden zum Teil dom vom Unternehmer, Die Höchzahl der rlinge ist vorläufig

melbet aus Düssel- androt Ebbinghaus

Besse. „Bergeffen

itt.

es Mal, aber schon dlichen Staaten der Himmel spannte schen den Ausläufer n Blischen regte sich, zu entdecken, kein Blätter der Däume den Wärme, einge-ost so malerischen und Spiegelte das wie in einem festen

ein einsamer Regler, umgebung, und starrte unklare baumwollenes Strohhüte versehen. menglut schlen keinen eine Ermattung oder noch sein Blick etwas mit welcher er den Endlich gegen abend die dliche Ansticht n zu zeigen, welche

stiftete für das Institut für Krebsforschung an der Heidelberger Universität 150,000 M.

Aus der Pfalz, 19. Eine graußige Tat spielte sich in Grethen bei Türkheim in der Behausung des Tagener Jakob Kettinger ab. Kettinger trank mit seiner Familie in der Abendzeit ein Fäßchen Bier. Im Verlauf des Gelages entstand unter den Besessenen Streit. Vater Kettinger wollte Ruhe gebieten. Einer seiner Söhne holte eine Feldhaue und wollte hiermit auf seinen Bruder einhauen. Der Vater, der dies bemerkte, wollte dem Sohn die Haue entreißen; dieser versetzte aber dem Vater einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß der Mann tot zusammenstürzte. Der Täter wurde verhaftet.

Der Ausstand im Ruhrgebiet.

Bochum, 20. Jan. Zur heutigen Versammlung der Bergarbeiter im Schächelhof waren wohl 7000 Bergleute erschienen, andere Tausende wurden an der Tür zurückgewiesen und füllten gleichzeitig den Saal der Tonhalle. Der Hauptredner sagte etwa: Wir haben beim Oberbergamt in Dortmund nichts erreichen können, da die Besessenen es für unsterblich hielten, mit Arbeitern zu verhandeln. Er recapituliert dann die Geschichte des Streiks und kommt zum Schluß, daß die Arbeitgeber ebenso kontraktbrüchig wie die Arbeiter seien, da sie die Besessenen des Jahres 1889 nicht gehalten. Im übrigen sei das Syndikat ja nicht nur gegen die Arbeiter anwesend. Auch die Regierung habe von ihm Rippenstöße bekommen. Müller habe sich in die Diderichs verflucht, aber wichtige Nebenbuhler gefunden. Noch ganz andere Leute, die Redner nicht bezeichnen wollte, habe das Syndikat profig abgewiesen. Wir haben nun dem Oberbergbauplatzmann unsere Beschwerden vorgetragen, der zwar auch gelegentlich Einwände gemacht, aber noch keine unserer Forderungen endgültig abgewiesen hat. Wir haben auch verbrochen, Entgegenkommen zu zeigen, damit fremde Industrien sich weit größerer Vorteile als die unsere erfreuen. Wenn in Frankreich die achtstündige Arbeitszeit der Bergmanns nach drei und nicht schon zwei Jahren eingeführt wird, dann wollen auch wir uns mit drei Jahren bescheiden. Man hat uns nun schriftliches Beweismaterial abgefordert, und wir bitten alle Kameraden, uns solche einzurichten. Jammersohn verspricht sich Redner wenig von der Hilfe der Regierung, die ja auch ohne das Beweismaterial von der Lage unterrichtet sei. Aber er erhofft viel von der öffentlichen Meinung, die mit den Streikenden wie nie zuvor sei. Zum Schluß zeigte sich Sachse weniger klug als sonst. Er warf der Polizei vor, den Kommunalweg vor Jede Vorbringen gesperrt zu haben und nannte dies eine Provokation. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, welche den Streik gutheißend, Hilfe von Behörden und Bürgern anrief.

Berlin, 21. Jan. Nach einem Telegramm der Hoff. Btg. aus Essen a. d. R. hat der Oberbürgermeister von Essen die gesamte Arbeiterpolizei der vier Verbände in Essen aufgelöst, weil sie des Streikpolizisten zum Nachteil der Arbeitswilligen verdächtig sei.

Das eigentliche Ruhrkohlengebiet liegt in 3 ausgedehnten Müden, der Synchroon-Hördeschen im Osten, der Werden-Buchumschen in der Mitte, und der Mühlheim-Essenischen im Westen. Im Süden wird das zu Tage tretende Kohlengebiet durch die 41 km lange Vinte-Draht-Schwerte, im Norden durch die 56 km lange Vinte-Rühlheim-Bilmerich begrenzt, während die Ausdehnung des ganzen Kohlengebietes von Osten nach Westen 82 km beträgt. Die an der Oberfläche liegende Steinkohlenablagerung umfaßt einen Flächenraum von 440 qkm, die des ganzen bis jetzt aufgeschlossenen Gebiets aber 880 qkm.

Bezüglich der geschichtlichen Entwicklung des westfälischen Bergbaus schreibt das „Schw. W.“: Bereits im Jahre 1300 finden wir, wie wir von Dettens Werte „Westfälisches Wirtschaftsleben im Mittelalter“ entnehmen, die ersten Steinkohlen in Westfalen. Die Chronik erzählt, daß im Jahre 1312 zu Dortmund, dem Herzen der deutschen Kohlenindustrie, die Gebrüder Heinrich und Dietrich von Aplerbeck ihr

wieder verschwanden, um bald durch neu aufsteigende ersetzt zu werden. Des Regers Aufmerksamkeit schien zu wachsen; eine Welle noch hielt er den Blick gespannt in die Ferne gerichtet, dann erhob er sich und verschwand in dem Walde, welcher das Flußufer säumte, um indessen nach kurzer Zeit wieder mit zwei gestalteten Pferden zu erscheinen. Er befestigte die Jäger an dem nächsten Baume und nahm dann seinen früheren Platz ein. Die Wölfschen waren verschwunden; bald aber brachen sie neu und kräftiger hinter einem der naheliegenden Hügel hervor, und wenige Minuten danach wurde in der nächsten Biegung des Flusses ein herbeikomendes Dampfschiff sichtbar. Der Regler schritt langsam das Ufer nach der Landung hinab, das Fahrzeug kam näher, und schon von fern konnte man einen einzelnen Reisenden am vorderen Bug desselben erkennen.

Der Regler verzog das Gesicht zu einem zufriedenen Grinsen, daß die blendend weißen Zähne bis an ihre Wurzeln sichtbar wurden; er nahm den Strohhut ab, rieb sich den Wollkopf und bedeckte ihn wieder. Jetzt bog das Boot gegen das Ufer; eine Reisetasche, von dem Schwarzen aufgefassen, lag herüber, und ihr nach kam im freien Sprunge, ohne auf das Niederlegen der Landungsbrücke zu warten, der Reisende.

„Wie geht's, César?“ sagte er, dem Schwarzen die Hand reichend, während das Boot seinen Lauf fortsetzte; „sonst niemand hier?“

„Ich glaube nicht, Herr Helmsied.“
Der Aufmerksam sah, die Augenbrauen zusammenziehend, einen Augenblick um sich und begegnete dann dem

Haus mit all seinen umliegenden Gerechtigkeiten, Strinduchen und Kohlengrößen verankert. Die sörwliche Förderung von Kohlen ist für das städtische Gebiet von Dortmund in einem Bericht aus dem Jahre 1443 nachgewiesen. Um diese Zeit werden die Kohlen auch immer mehr Gegenstand der öffentlichen Einkünfte durch den von ihnen erholdenen Zehnten. Die ältesten Nachrichten über das Vorkommen der Kohlen bei Bochum gehen etwa auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Denn im Anfang des 16. Jahrhunderts bilden sie schon gewöhnliches Heizmaterial hier für Feuerungs- und namentlich für Brauzwecke. In Essen wird schon 1317 in der Stiftungsurkunde des Hospitals für durchziehende Mönche der Kohlenbau erwähnt. Die Ratungen und Bergwerksverleihungen wurden hier durchgehend von der Lehnskammer der Fürstbischöflichkeit erteilt. Doch lauteten diese nicht auf ein bestimmtes Distriktsfeld, sondern nur auf einzelne, in denselben näher bezeichnete Hügel, und wurden so leicht die Quelle fortwährender Streitigkeiten unter den benachbarten Gruben. Dazu kam noch, daß den Grundbesitzern nach altem Herkommen das Recht zustand, die sogenannten Tagepfeller (Toppföhlen) zu gewinnen und daß für solche sog. Trugbau bisweilen auch die Erlaubnis der Regierung gegen Zehntabgabe nachgesucht und gegeben wurde — ein Verfahren, wodurch alle sonstigen Gerechtigkeiten in Zweifel gestellt wurden. Wie in Westfalen im einzelnen und des genaueren der Kohlenbergbau bis zum 17. Jahrhundert sich allmählich ausgebildet und entwickelt hat, wie der Abbau gewesen und wie sich der Bergbau gehoben hat, darüber fehlt uns fast jede Nachricht. Im Jahre 1446 scheint allerdings die Steinkohle schon bis nach Hamm vorgebrungen zu sein. Denn dort requirierten die Soester während der berühmten Soester Fehde am 9. Oktober 1446 auch Steinkohlen. Jedenfalls ist sicher, daß seit dem 15. Jahrhundert die Kohlenförderung gut im Gange war; alle Nachrichten lassen erkennen, daß von Mühlheim a. d. Ruhr bis in die Gegend von Lina im Laufe des 16. Jahrhunderts wohl überall in der Nähe der Städte und in den Täler der „nabigablen“ Ruhr und ihrer Nebenflüsse, die den gewerbetreuen Teilen des Berglandes und des Sauerlandes sich anschließen, Kohlen gewonnen wurden. Dieser Bergbau beeinflusste auch in vorzeitlicher und hervorragender Weise die Metallarbeiter des westfälischen Montanbezirks und erreichte gegen Ende des 16. Jahrhunderts unentweder eine gewisse Blüte. Dann kamen 60 Jahre lang vollständig vernichtende Stürme. Aus diesem schnellen Verfall raffte sich das Land nachdem die Plak an Brandenburg gefallen war, allmählich wieder auf bis zu seiner heutigen großartigen Entwicklung.

Gerihtssaal.

Nürnberg, 18. Januar. Ein eigenartiger Beleidigungsprozess beschäftigte kürzlich das Schöffengericht Nürnberg. In dem Geschäfte des Juwelers Merklein verlor die Gräfin Faber-Castell, anscheinend durch Herabstreifen von dem Lodenmantel mit ihrem Arm einen ihrer Ringe. Der Verdacht, diesen sich angeeignet zu haben, fiel auf den außer den Bednerinnen im Laden allein anwesenden Privatbesitzer Dr. Leser aus Erlangen, der sich während des Suchens, an dem er sich beteiligt hatte, einfernte. Von den Bednerinnen und einem Schutzmännchen wieder eingeholt, kehrte er freiwillig in das Geschäft zurück und stellte an die Gräfin die Frage, ob sie denn ihn für den Dieb halte, worauf letztere erwiderte: „Es war aber vorher sonst niemand im Laden.“ Dr. Leser ließ sich hierauf von dem Schutzmännchen zur Polizei führen und dort einer genauen Untersuchung unterziehen. Der Ring wurde bei Dr. Leser nicht gefunden, wohl aber in dem an den Lodenmantel geklebten Schirm der Gräfin. Trotz zweier Entschuldungsschreiben seitens der Gräfin an Dr. Leser erob letzterer Privatklage gegen die Gräfin sowie gegen die vier Bednerinnen. In der Verhandlung wurden sämtliche Privatbesitzer wegen einer objektiven Beleidigung für schuldig erklärt, jedoch freigesprochen, weil ihnen der Schw. § 193 zugubilligen war.

Der Kartätschenschuß bei der Wasserweiche.

Berlin, 21. Januar. Aus Petersburg melden die

Blick des Regers, derrer wartend an seinem Gesichte hing. „Es ist doch alles wohl, César, und nichts beforderes vorgefallen?“
„Doch etwas, Herr. Aber Herr Norton ist gestorben!“
erwiderte der Regler, und in seinem Gesicht begann es sonderbar zu zucken.

Helmsiedt sah ihm starr ins Auge; eine ganze Reihe von Gedanken schien ihm plötzlich durch den Kopf zu schießen. „Also wirklich, — ich ahnte ja so etwas!“ sagte er endlich langsam. „Und was sonst noch, César?“

„Nun, als sie Herrn Norton begraben hatten, kam der Vater von Frau Helmsiedt und holte sie nach Gähplag — und die Sara nahm er auch mit. Nachher kam Ihr Brief, Herr; und ich mußte ihn nach Gähplag bringen, und dort sagte mir Frau Helmsiedt, daß Sie heute mit dem Dampfboot dort ankommen würden, und daß ich Sie mit den Pferden dort erwarten solle. Das ist alles Herr!“

Helmsiedt sah noch immer unversändert in des Schwarzen Gesicht. „Und weiter hat meine Frau nichts gesagt? Erzähle mir jedes Wort. — bestene dich César!“

„Nichts, Herr. Ich wartete in der Halle, als ich den Brief abgegeben hatte, da kam sie aus dem Empfangszimmer — sie war ganz blaß und sagte mir, was ich tun solle. Im Empfangszimmer war Herr Nelson, der manchmal unser Haus besucht hat, und der Vater von Frau Helmsiedt; ich hörte sie beide sprechen.“

Helmsiedt wandte den Blick weg und bis die Zähne auf die Unterlippe.

„Soll ich die Pferde losbinden, Herr?“ fragte César nach einer Weile.

Morgenblätter: Trotz aller Verunsicherungsversuche ist unzweifelhaft, daß ein Attentat vorliegt, besonders weil die an der Börse aufgefahrener Batterien, wie immer, so auch diesmal den strikten Befehl hatten, die Kanonen stromaufwärts und nicht gegen das Winterpalais zu richten. Aus noch nicht festgestellten Gründen wurde dieser Befehl nicht eingehalten, so daß mehrere Geschütze tatsächlich gegen das Palais gerichtet waren. Der Geschösmantel (?) ist aufgefunden worden. Er saß 150—160 Kugeln. Etwas muß jedoch an der Ladung nicht in Ordnung gewesen sein, denn eine große Anzahl von Kugeln lag wirkungslos auf das Eis der Neva. Das betreffende Geschütz erwies sich als genau auf den Pavillon eingestellt. Die Zahl der Verwunden ist größer, als gestern angegeben wurde. Dem Bewährungsmann des Berliner Tageblattes berichtete ein Augenzeuge, daß er einen verwundeten Pagen, einen Unteroffizier und eine höhere Zivilperson in den Winterpalais habe tragen sehen. Wäre die Ladung in Ordnung gewesen, so hätte der Schuß von ganz entsetzlichen Folgen begleitet sein müssen. Befehligt wurde die Batterie von Kapitän Danilow. Trotz aller amtlichen Ablehnung erhält sich das Gerücht, Danilow habe sich gestern nachmittags nach der Untersuchung des Falls erschossen. — Inzwischen ist der Arbeiterausstand in Petersburg allgemein geworden. Auch die Sicher aller vorjährigen Zeitungen schlossen sich gestern nachmittags um 6 Uhr dem Generalstreik an, sobald am heutigen Samstag keine Zeitungen erscheinen werden.

Petersburg, 20. Jan. Der Petersb. Teleg. Agent. erklärt, daß die Gerüchte ungründlich seien, nach denen Hauptmann Danilow, dessen Batterie gestern den verhängnisvollen Salutschuß abgab, verhaftet sein und Selbstmord verübt haben sollte.

Petersburg, 20. Jan. Schuß Untersuchung des unglücklichen Zwischenfalls bei dem gestrigen Salutschießen wurde eine Kommission gebildet unter dem Vorsitz des Generals Giltrowa, des Kommandeurs der Gardearillerie, und unter der Leitung des Großfürsten Sergius Michailowitsch, des Inspektors der Artillerie.

Allgemeiner Arbeiterausstand in Petersburg.

Petersburg, 20. Jan. Die Bittschrift der Arbeiter an den Kaiser lautet folgendermaßen: Wir Arbeiter, Bewohner Petersburgs, kommen zu dir. Wir sind leide, beschimpfte Sklaven und erliden von Gewaltherrschaft und Willkür. Als die Grenze der Geduld erreicht war, stellten wir die Arbeit ein und laien unsere Herren, um uns das zu geben, ohne das das Leben eine Qual ist, aber alles wurde abgelehnt, alles ist nach der Meinung der Fabrikanten ungefüglich. Wir hier, viele Tausende, sowie das ganze russische Volk haben keine Menschenrechte. Durch seine Beamten sind wir Sklaven geworden. Jeder, welcher wagte, von dem Schug und den Interessen des Arbeitersandes zu sprechen, wurde ins Gefängnis geworfen. Der gesamte Arbeiter- und Bauernstand ist der Willkür überlassen. Das Beamtenamt besteht aus Räubern und Dieben an Staatsgehältern. Das Beamtenamt brachte das Land in die größte Zerrüttung und härdete ihm einen schimpflichen Krieg auf; es führt Rußland immer mehr an den Rand des Unterganges. Das Volk ist jeder Möglichkeit beraubt, seine Wünsche und Forderungen auszubringen und an der Festsetzung der Besteuerung und der Staatsausgaben teilzunehmen. Alles das widerspricht göttlichem und menschlichem Rechte. Wir wollen lieber sterben, als unter solchen Gehehen weiterleben! Kaiser hilf deinem Volke, vernichte die Scheidewand zwischen dir und deinem Volke! Wäge das Volk mit dir vereint regieren! Aus uns spricht nicht Dreistigkeit, sondern der Wunsch, aus einer und allen unerträglichen Lage herauszukommen. Eine Volksvertretung ist unentbehrlich; es ist notwendig, daß das Volk selbst mitregiere. Befehle, daß die Vertreter aller Stände und Klassen, auch der Arbeiter berufen werden! Dies ist unsere Hauptbitt, wir haben aber auch noch andere. Die Bittschrift zählt dann diese Wünsche auf, die sich hauptsächlich auf die verweissungsvolle Lage der Arbeiter beziehen und schließt:

„Warte noch einen Augenblick!“ erwiderte der Angestommene und schritt, die Augenbrauen dicht zusammengeogen, das Ufer hinan. Oben setzte er sich auf einen der Baumstämme am Wege und rieb sich die Stirn. Lange sah er vor sich ins Weite, und nur ein heftiges Zusammenpressen der Lippen ließ auf den Zustand seines Innern schließen. César hatte sich zu den Pferden gesetzt und schien sich mit der Sattelgarnen zu tun zu machen, ließ aber den ersten Blick voller Verständnis nicht von seinem Herrn.

„Hast du den Schlüssel vom Hause mitgebracht?“ begann endlich Helmsiedt und richtete sich langsam auf.
„Er ist noch bei Nortons, Herr.“ erwiderte der Schwarze herbeikomend; „ich glaube, Sie würden erst dorthin gehen, im Hause ist noch nichts zurecht gemacht.“

Helmsiedt schüttelte den Kopf. „Ich denke, wir beide können uns schnell genug einrichten.“ sagte er; „eine Zeitlang werden wir jedenfalls unsere Wirtschaft allein führen müssen.“ Er machte eine kurze Pause. „Es war derselbe Tag, als wir beide Hochzeit machten, César.“ fuhr er dann mit matterm Lächeln fort. — „Jetzt sind wir unsere Frauen auch an einem Tage wieder los geworden; wir müssen uns vorläufig dorein ergeben.“

Der Schwarze verzog sein Gesicht, man wußte nicht, war es ein Aufschrei zum Lachen oder zum Weinen. „Du“ brach er dann los, „die Sara mag wegleiten, ich gebe nichts d'rum — sie hat mehr böse Tugenden als das Jahr Tage, und ich war ein Narr, als ich ihr noch jeden Abend nachließ.“

(Fortsetzung folgt.)

Besteht die Erfüllung unserer Bitten und du machst Russland glücklich, wenn nicht so werden wir hier. Wir haben nur zwei Wege: Freiheit und Glück oder das Grab. Wir bringen gerne unser Leben Russland zum Opfer dar.

Petersburg, 22. Jan. 2.35 Uhr nachmittags. Auf dem Entworowplatz bei der Troizbrücke gaben Truppen drei Salven auf die von der Petersburger Seite kommenden Arbeiter ab, eine in der Richtung zum Winterpalais, die andere zum Newski-Prospekt.

Vermischtes.

Die Junge als Ersatz für die Hand. Ein in seiner Art wirklich einzig dastehender und fast unglücklich erscheinender Fall wird in einer Nummer der Deutschen medizinischen Wochenschrift von sachwissenschaftlicher Seite beschrieben. Frau Dr. Rabinkele in Berlin am Rhein berichtet über ein im Jahr 1880 geborenes Mädchen namens Selma Kunz, welches im 6. Lebensjahre nach einer Schenkelentzündung eine völlige Lähmung sämtlicher Gliedmaßen zurückließ und es in seiner traurigen Hilflosigkeit nach und nach dahin brachte, das einzige bewegliche Organ, das ihm geblieben, die Junge, zum Ersatz für die gelähmten Glieder heranzuziehen. Welche fabelhafte Fertigkeit die Gelähmte in dem Gebrauche ihrer Junge erlangte, zeigt am

besten ein in der Wochenschrift veröffentlichter Bericht des behandelnden Arztes Dr. Camerer in Berlin. Danach verstand die Kranke es, mähelos mit Hilfe ihrer Junge alles zu essen, zu schreiben, Handarbeiten zu verrichten usw. Sie nahm ein Fadenende in den Mund; im geschlossenen Munde führte sie einige Jangensbewegungen aus — und der Knoten war fertig. Sie wickelte auch mit der Junge Garn vom Stränge zum Knäuel auf. Mit einer leichtgehenden Schere schnitt sie mit dem Munde den Stoff zu Puppenkleidern zurecht und fädelt die Nadel selbst ein; mit den Lippen steckte sie die Nadel in den Tisch und verstand nun, mit Lippen und Junge den Faden sicher ins Loch zu bringen. Beim Sticken benutzte sie ihre beiden Arme als Beschwerer für die Arbeit. Die Nadel führte sie mit Lippen und Junge. Die Arbeiten waren tadellos sauber. Einen anderthalb Meter langen Bauer mit bunten Seidenmustern verfertigte sie in drei Wochen u. a. m. Das so eigenartig geübte Organ hatte natürlich seine Gestalt erheblich verändert; die Junge war so schmal und spitz und dabei so lang, daß sie nach oben bis an die Rosenwurzel reichte. Trotzdem war die Sprache in keiner Weise erschwert. Leider hat die junge Jungensklammer kein hohes Alter erreicht; sie ist vor 1 1/2 Jahren plötzlich gestorben.

Nordische Spiele. Stockholmer Sportwoche 4—12. Februar 1905. Alle zwei Jahre veranstalten die Stände

navier abwechselnd in den Hauptstädten Kristiania und Stockholm ein großes Winterfestival, zu dem sie Sportliebhaber und Freunde der winterlichen Natur einladen und wenn nicht alles täuschl, so wird die diesmalige „Stockholmer Woche“ ein Ereignis ersten Ranges werden. Anmeldungen von überallher im Auslande sind erfolgt und die ersten Amateure und Sportleute von Beruf werden sich an den Kämpfen beteiligen. Dem reichhaltigen Programm entnehmen wir: 4. Februar: Europa Meisterschaft auf dem Schlittschuh 500 und 5000 M.; 5. Februar: Rauslaufen auf Schlittschuh um die Weltmeisterschaft 1500 u. 10 000 M.; 6. Februar: „Lada“ Olympia-Stockholm, Hockey und Curling, Wettrennen, Flumminailorifest; 7. Februar: Stappellaufen auf Ski Schneeschuh, Distanzfahren auf Ski mit Pferd, Preisjahren zu Pferde, Vorkführung im Rindg. Opera; 8. Februar: Distanzfahren auf Rennwolf, Trabrennen; 9. Februar: Aufschiffahrt, Pferderennen; 10. Februar: Dampferausflug (mit Gießbrecher), Jagd zu Pferd, Schlittenpartie, Galopier; 11. Februar: Wettrennen auf Ski; 12. Februar: Bergwettfahrten, Schlittschuhlauf. Die „Schriftleitung der Nordischen Spiele“, Berlin S., Ritterstr. 33 versendet ausführliches Programm mit Illustrationen und erstreckt jede weitere Auskunft kostenfrei.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Emit. Zaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: K. Daur.

Die erledigte Straßenwärterstelle

an der Staatsstraße Nr. 109, Pforzheim—Waldbad—Schönegrund, von km 33,300 bis km 36,700, in den Parzellen Gutzliherke und Enzthal, Oberamt Nagold, mit dem Wohnsitz des Wärters in einem dieser Orte ist wieder zu besetzen.

Mit der Stelle sind folgende Bezüge verbunden: Anfangsgehalt von 660 M., steigend je nach 3 Dienstjahren um 30 M. bis zum Höchstbetrag von 810 M., Wohnungsgeld von 100 M., Gehaltsgeld von 20 M. und Hausgeld von 3 M.

Bewerber haben ihre selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Meldungen mit einer kurzen Beschreibung des Lebenslaufes und der bisherigen Beschäftigung unter Beifügung

- 1) eines obrigkeitlichen Zeugnisses über Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse und den Bemannung,
- 2) eines Vorkontrollzeugnisses, aufgestellt von dem Ortsvorsteher des Geburtsorts und, falls der Geburtsort nicht zugleich der Wohnort ist, auch von dem Ortsvorsteher des letzteren,
- 3) des Zeugnisses eines öffentlich angeestellten Arztes (Oberamtsarztes, Oberamtswundarztes, Distriktsarztes, Ortsarztes u. s. w.) aus neuester Zeit über die körperliche Tauglichkeit für den Dienst,
- 4) der Militärpapiere einschließlich des Führungszeugnisses,
- 5) der Arbeits- und sonstigen Zeugnisse

innerhalb 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde einzureichen, auch sich auf Verlangen bei dem Inspektionsvorstand vorzustellen.

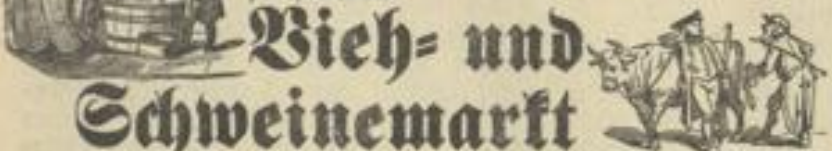
Calw, den 23. Januar 1905.

K. Straßenbauinspektion. Bürger.

Nagold.

Der Frucht- und Schweinemarkt

vom 28. ds. Mts. wird auf den am Montag den 30. ds. Mts. stattfindenden



Bieh- und Schweinemarkt

verlegt.

Den 21. Januar 1905.

Stadtschultheißenamt: Brodbeck.

Nagold.

Unter dem Namen

Wiesbadener Volksbücher

hat der Volksbildungsverein zu Wiesbaden eine Reihe von Schriften der besten deutschen und ausländischen Schriftsteller veröffentlicht. Sie sollen den großen Volksmassen Anteil an den Schätzen unserer Litteratur gewähren und durch eine gesunde geistige Nahrung das offenbar vorhandene Lesebedürfnis des Volkes befriedigen.

- Die neuesten Nummern enthalten:
- Nr. 53: Nietzsche, G., Jugenderinnerungen 20
 - Nr. 54: Villenbrand, Gedichte 20
 - Nr. 55: Wollen, Jul., Reines Großvaters Brautwerbung. Roman . . . 15
 - Nr. 56: Schmidt, M., Der vergangene Kubiter. — Ein Geschwisterkind . . 15
 - Nr. 57: Wörner, Ein frühlicher Bursch 20
 - Nr. 58: Silberstein, Der Versuch 20

Die Sammlung wird fortgesetzt. — Verzeichnisse gratis. —

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

K. Forstamt Simmersfeld.

Verkauf von Laub- u. Nadelholzstammholz und Stangen.

Am Samstag den 4. Febr. vorm. 10 Uhr im „Hirsch“ in Simmersfeld am Staatswald Distr. II Harb, Distr. IV Enzwalb Abt. Fuchsklinge und Hummelberg, Distr. VI Hagwalb

- Nadelholzstammholz:**
Langholz: Normal Fm. 36 I., 31 II., 16 III., 57 IV., 2 V. M.
Auskant: Fm. 87 I., 34 II., 12 III., 14 IV. M.
Eckholz: Normal Fm. 2 I., 3 II. M.

Laubholzstammholz (Eichen)
Fm. 3 IA., 24 IB., 6 IIA., 49 IIB. M.

ferner Nadelholzstangen (weiß Weisstannen)
501 Bauftangen I.—III. M., 1040 Nagftangen I.—III. M., 3985 Doppelftangen I.—V. M., 4385 Rehräden I.—II. M., 690 Bohnensteden, sowie 6 birken Bauftangen III. M.

Die Stangen werden zuerst verkauft. Der Verkauf des Stammholzes beginnt um 11 1/2 Uhr.

Flaschen-Bier

(nach Pilsener Art) empfiehlt Nagold, Ph. Dürr z. Kohlerei Auf Wunsch wird solches ins Haus geliefert.

Die für 1—365 Tage (Tag um Tag) ausgerechneten Zinsen auf 1—20 000 M. (nebst Anhang für 360 Tage und Rententafel für Lohnberechnung) geben

Kraft's Zinstafeln,

fünfte Auflage, in übersichtlicher Anordnung, deutschen Zahlen, fehlerfrei. Preis, schön und solid gebunden, nur 3 M. 30 P.

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Watterbach.

Ein älteres oder gut erhaltenes

Pianino

ist zu verkaufen. Preis 250 M.

Näheres durch

Schull. Wöhrner

Nagold.

M. u. V. V.

General-Versammlung

Die diesjährige findet am Sonntag den 29. Januar nachmittags 3 Uhr im Lokal (Edwin) statt, mit der Tagesordnung:

- a) Rechenschaftsbericht.
 - b) Wahlen.
 - c) Entgegennahme von Anträgen aus der Mitte der Versammlung.
 - d) Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers.
- Zu recht zahlreichem Besuche werden sowohl die aktiven als auch die passiven Mitglieder freundlich eingeladen.

Der Ausschuß.

Nagold.

Häuser-Verkauf vom Zellerstift.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 10 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Remise, Stallung und kl. Garten beim Haus; angekauft um M. 11 000.

Ein dito mit 4 Zimmern, Saal, 2 Küchen, Keller und kl. Garten; angekauft um M. 5000.

Der letzte Verkauf findet am Dienstag den 24. Januar nachmittags 4 Uhr statt.

Näheres durch Gottlob Ruodel in Nagold.

Nagold.

Auf 1. Februar sucht ein 16- bis 18-jähriges ordentliches, fleißiges

Mädchen

Kran Oberl. Beck.

Altensteig.

Möbelschreiner

findet sofort oder in 14 Tagen dauernde Beschäftigung.

J. Klein, mech. Möbelschreiner.

Hauptgewinn: 15 000 M. 5000 M. u. s. w.

Im Ganzen 1237 Goldgewinne mit zusammen 40 000 Mark.

Grosso Esslinger

Kirchenbau-Geldlotterie

Ziehung garantiert 21. Febr. 1905.

Los 1 Mk. 25 Lose zu Mark. Porto und Liste zu 2 extra stampfen die Generalagentur

Eberhard Fetzer Stuttgart.

St. Nagold zu haben bei: G. W. Zaiser'sche Buchhandl. und Dr. Schmidt.

Kaiser-Tinte

Deutsche Reichs-Tinte

Mazarin-Tinte

Dokumenten-Tinte

empfehlen G. W. Zaiser.

Fruchtpreise:

Nagold, 21. Jan. 1905.

Weiser Dinkel	6 70	6 55	6 40
Weizen	9 80	9 77	9 60
Roggen	—	8 70	—
Berke	—	8 60	—
Hafer	7 30	7 25	7 20
Erbsen	—	8 70	—
Roggen-Weizen	—	8 80	—

Buttinalienpreise:

1 Pfund Butter 80—90 4

2 Eier 13—14 4

Altensteig, 18. Jan. 1905.

Weiser Dinkel 7 — 6 65 6 20

Hafer 7 50 7 18 7 —

Kernen — 9 — —

Berke — 8 40 —

Mehlfrucht — 8 50 —

Weizen — 9 — —

Roggen 8 75 8 65 8 30

Bohnen 7 50 7 45 7 40

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Eheschließungen: Heinrich Reiter, Goldarbeiter von Pforzheim und Sofie Barbara Gutefunk, Wärtlerin von hier.

Johann Friedr. Wilh. Münch, Bismarckmeister von Wüschweiler u. Eugenie Pauline Reutlinger von hier.

Todesfälle: Johannes Wendel, Tagl. von Waldberg, 49 Jahre alt, den 21. Januar.

Erscheint 14 mal wöchentlich mit Ausnahme Sonn- und Feiertagen.

Preis vierteljährlich 1.40 M., halbjährlich 2.80 M., jährlich 5.60 M., im Voraus. In den Württemberg Monatsheften nach Verfall.

der K. Patentierung

In Gemäßheit des § 12 ff. des Pat. G. vom 18. Juli 1877 wird hiermit bekannt gegeben, daß die

in Laupheim am 17. d. M. 1905

in Gelsheim am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905

in Gorbach am 17. d. M. 1905